

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 2 September 2021

Über den Dächern Berns

Seite 5

Ricola – Die Dame des Hauses

Seite 24

Der fliegende Aschi

Seite 14

Popcorn

Seite 29

Kehricht als Wärmespender

Seite 20

Smiling Gecko

Seite 31



u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**



**Universität
Zürich^{UZH}**

Bild Rückseite:

« Dale ist ein männliches Jemenchamäleon, das in einer Reproduktionsstudie seine 20 weiblichen Artgenossen über Pheromone und Hautfarben-Kommunikation zur Ovulationen stimulieren soll».

Foto: Michelle Aimée Oesch

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Titelbild: Michelle Aimée Oesch

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Leonore Kuchler (lk) Text, Bern
Nicole Widmann (nw) Text, Bern und Zürich
Judith Harder (JH) Text, Zürich

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail

irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

Inhalt

Über den Dächern Berns	
Mauersegler und Alpensegler	Seite 5
Frank Mutschmann Award	
Matthias Licheri und Francesco Origgi	Seite 9
Geschichte der Abteilung Zoo-, Heim- und Wildtiere	
Ewald Isenbügel erzählt	Seite 11
Der fliegende Aschi	
Neues hochmodernes 3-Tesla-Gerät	Seite 14
Spendenaktion	
Für die Stiftung für Kleintiere	Seite 18
Kehrricht als Wärmespender	
Entstehung einer unterirdischen Verteilzentrale für Fernwärme	Seite 20
Ricola – Die Dame des Hauses	
Ein Portrait zum zehnjährigen Jubiläum am Tierspital	Seite 24
VETPHARM Symposium 2021	
Am 9./10. September 2021 fand das VETPHARM Symposium in Zürich statt	Seite 26
Popcorn, ein Terrier unter Kleintierlern	
Haustiere unserer Mitarbeiter*innen	Seite 29
Smiling Gecko	
Schweizer Schweinezucht in Kambodscha	Seite 31
Rezept	
Hefeschnecken mit Zwetschgenmus und Zimt	Seite 35

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Die Strohkuh, die Sie auf dem Titelbild sehen, war DIE Attraktion der letzten Tage! Und das hat sie auch verdient, denn sie wurde sorgfältig und mit viel Inbrunst für die Nachdiplomfeier der Zürcher Absolvent*innen erbaut. Die zündende Idee hatte Roger Stephan, unser Dekan in Zürich. Viktor Haus und Michael Steigmeier, unsere beiden Gärtner, haben sich daraufhin mächtig ins Zeug gelegt und zusammen mit Jeanne Peter und Michelle Aimée Oesch von der Vetcom im Google nach «Strohkuh» recherchiert....

Viktor konnte von einem Bauer drei grosse Strohrundballen ausleihen; der Rest des Stroh und Heus stammt aus der Fakultät. Dann kam der Hühner-Draht von Jeanne für die Befestigung der Hörner und des Halses, das Anbringen einer Glocke, der Zunge und die Gestaltung der Ohrmarken. Warum die Kuh keine offensichtlichen Augen hat, fragen Sie sich vielleicht nun? Ja, das sehe dann irgendwie comicmässig aus, das fanden jedenfalls die Parasitolog*innen von vis-à-vis.

Dann ging es weiter mit dem Blumenbouquet und dem Schriftzug. Michelle Aimée besorgte Hartschaumplatten im Vetsuisse-rot, Jeanne druckte die UZH Schrift auf A3 und Viktor schnitt gekonnt mit einem Teppichmesser die Buchstaben aus. Die Kuh steht ziemlich gut da! – auf einer selbstgemachten Holzkonstruktion. Und sie hat sogar zu Essen. Ein grosses Bravo an das Team!

Nicht nur die Absolvent*innen und ihre Gäste erfreuten sich an ihr, nein, die Kuh erreichte auch die Dekanate

der anderen sechs Fakultäten der UZH und erfreute diese nach einem etwas strengen Austausch über die neuen Corona-Massnahmen.

Wir hoff(t)en sehr, dass die Nachdiplomfeier, die natürlich – wie vieles andere – eine Folge der Corona-Einschränkungen im vergangenen Winter war, eine der letzten Veranstaltungen ist, die pandemie-bedingt so und eben nicht anders durchgeführt werden musste. Aus aktueller Sicht (Stand 15. September; wir haben uns daran gewöhnt, in kleinen Zeitskalen zu denken und zu reagieren) müssen wir wirklich sagen, es ist offensichtlich, dass uns die Viren nicht loslassen und wir weiter mit Massnahmen leben müssen, die wir uns vor 20 Monaten nicht träumen liessen.

Aber schauen wir nach vorne! An der Vetsuisse-Fakultät beginnt nämlich – zumindest was die Lehre betrifft – eine neue Zeitrechnung, denn auf dieses Herbstsemester wird ja das neue Curriculum eingeführt. Drücken wir uns selbst die Daumen, dass alles problemlos von Beginn an klappen wird. Falls es doch stressig werden sollte, empfehlen wir allen, sich ein paar ruhige Minuten mit dieser neuen Ausgabe der VetsuisseNEWS zu gönnen!

Thomas Lutz und Marlen Tschudin

Über den Dächern Berns

Nachdem die Mauersegler bereits südwärts gezogen sind, werden uns bald auch die Alpensegler wieder verlassen – und damit geht der Sommer zu Ende. Haben Sie in den vergangenen Wochen die Gelegenheit genutzt, einen Moment innezuhalten, um die Flugkünste dieser aussergewöhnlichen Vögel zu bestaunen? Dass dies in den Gassen und über den Dächern Berns jedes Jahr möglich ist, ist nicht zuletzt der «Berner Ala» zu verdanken, der Berner Sektion der «Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz».

Autorenschaft: Alfred Engeler und

Michael H. Stoffel

Fotos: Michael H. Stoffel

Wenn wer am Morgen oder an einem warmen Frühlingsabend den Blick in den Himmel erhebt, sieht mit ein wenig Glück einen Schwarm schwarzer Vögel, die weit oben kreisen. Plötzlich taucht die Gruppe ab, und ein paar Sekunden später spielt sich vor den Augen des staunenden Beobachters ein Spektakel ab, welches seinesgleichen sucht. In atemberaubenden Tempo, und unter lauten «sriii sriii»-Rufen sausen die Vögel heran, verschwinden hinter der nächsten Hausecke, tauchen wenig später wieder auf und – man fürchtet schon ein Unheil – drehen haar-scharf am Gebäude vorbei. Aber kaum dem Blick entschwunden, tauchen sie über dem Haus wieder auf und wiederholen das Schauspiel, bis sich der Schwarm mühelos wieder hinaufschraubt und hoch über den Dächern weiterjagt.

Die Rede ist von den Seglern, die bei uns Ende April oder Anfang Mai auftauchen und so vielen Menschen, vor allem in städtischer Umgebung,



Abbildung 1: Alpensegler über der Uni-Terrasse



Abbildung 2: Die Einfluglöcher für die Alpensegler sind am Uni-Hauptgebäude gut zu sehen.

als Sommerboten gelten. Während die Mauersegler (*Apus apus*) schon Ende Juli wieder in Richtung Winterquartier im südlichen Afrika aufbrechen, bleiben die grösseren Alpensegler (*Apus melba*) noch etwas länger (Abb. 1). Die Segler kommen für die Aufzucht in die Nordhemisphäre und müssen sich deshalb notgedrungenerweise auf festem Grund niederlassen. Im Winterhalbjahr hingegen bleiben sie durchgehend in der Luft, ohne jemals Boden unter den Füßen zu spüren. Diese erstaunliche Tatsache zeigt, dass die «Ferraris der Lüfte» unglaubliche Leistungen vollbringen. Sie sind nicht nur Flugkünstler und Kunstflieger – ihr Repertoire umfasst Rolle, Looping, Rückenflug – nein, sie paaren sich auch in der Luft und schlafen im Flug, ohne abzustürzen. Offenbar sind sie in der Lage, eine Hirnhälfte abzuschalten, während die andere die Steuerung übernimmt. Die Insektenjäger sind Alleskönner in ihrem Lebensraum. Ihr Körperbau ist vollkommen an ihre Lebensweise angepasst. Lange, schiffelförmige Flügel setzen an einem

torpedoförmigen Körper an, der gegabelte Schwanz ist ein perfektes Steuerinstrument, der kurze Schnabel kann beim Fang von Insekten wie ein Käscher weit geöffnet werden. Die Beine sind kurz, weil der Vogel sie nur braucht, um im Nestbereich herum zu klettern. Da die langen schmalen Flügel nicht für

langsames Fliegen geeignet sind, bevorzugen die Segler Nistplätze ab sechs Metern Höhe und mit freiem An- und Abflug. Das Verhältnis der überaus langen Flügel zu den sehr kurzen Beinen ist dafür verantwortlich, dass die Segler, einmal am Boden, nur schlecht wieder auffliegen können. Neben den Mauerseglern können auch die Alpensegler in Bern beobachtet werden. Sie sind öfters über der Uniterrasse oder über dem Kornhausplatz zu sehen. Im Gegensatz zu den Mauerseglern besitzen sie einen weissen Bauch, und sie sind auch leicht an ihrem Ruf, der an eine Trillerpfeife erinnert, von ihren kleineren Verwandten zu unterscheiden.

Zu uns kommen die Segler also, um ihrem Brutgeschäft nachzugehen. Ab Mitte Mai legen die Segler drei Eier in das napfförmige Nest. Dieses ist mit Speichel aus Material zusammengeklebt, das sie in der Luft auffangen: Federchen, Hüllen von Blattknospen, Halme. Nach 20 Ta-



Abbildung 3: Alpensegler im Abflug.

gen schlüpfen die Jungen, noch nackt und blind. Nun beginnt die Fütterung. Die Eltern jagen in der Luft Insekten, die sie im Kehlsack zu einem kleinen Bällchen sammeln und nach einiger Zeit den Jungen bringen. Bei der Übergabe schiebt der Altvogel den Insektenballen, der bis zu 600 Insekten enthalten kann, in den Schlund des Jungvogels. Bis zu 30 Mal pro Tag fliegen die Eltern mit Nahrung zum Nest. Nach 6 Wochen sind die Jungen ausgewachsen. Meist beim Eindunkeln starten sie dann zu ihrem Jungfernflug. Von diesem Moment an sind sie selbstständig und bilden eine Gruppe von Jungvögeln, die bald ins Winterquartier aufbricht. Erst wenn der letzte Jungvogel ausgeflogen ist, ziehen auch die Eltern weg. Sie werden jedoch in den folgenden Jahren immer wieder im gleichen Nest brüten. Als Höhlenbrüter suchen die Mauersegler Nistplätze in Mauernischen und Estrichen, unter

Lüftungziegeln und an ähnlichen Orten. Dies gilt auch für die Alpensegler, die an sich Felsenbrüter sind. Felsenbruten gibt es jedoch nur noch im Wallis und im Tessin. Als Kulturfolger haben sie sich sehr gut im Siedlungsraum etabliert und ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über das Schweizer Mittelland bis nach Süddeutschland. Allein in Bern gibt es etwa 20 Standorte, unter anderem beim Uni-Hauptgebäude (Abb. 2), im Rathaus, im historischen Museum und auch im Bundeshaus. Zwar jagen Mauersegler und Alpensegler oft gemeinsam. An den Brutstandorten kommt es jedoch gelegentlich zur Verdrängung der Mauersegler, da diese in ihren Ansprüchen heikler sind als die Alpensegler. Bei den Mauerseglern braucht jedes Brutpaar seinen eigenen, abgetrennten Brutplatz, während die Alpensegler auch in einem gemeinsamen Raum brüten. So haben die Mauersegler ihre Brut-

standorte am Uni-Hauptgebäude und im Rathaus den Alpenseglern überlassen.

Der kleine Mauersegler, nur 50 g schwer, aber mit einer Spannweite von ca. 42 cm, vollbringt in seinem Leben gewaltige Leistungen! Dabei gilt es auch, Gefahren auszuweichen. In der Luft können ihnen der Baumfalke und zuweilen auch der Wanderfalke gefährlich werden, am Boden, wo Mauersegler nur unfreiwillig landen, sind es Katzen und andere vierbeinige Jäger, am Nest Marder und neuerdings auch Turmfalken, die gelernt haben, Nistkästen auszuraubern. Die Hauptgefahr droht den Vögeln aber durch schlechtes Wetter. Lange Kälte- und Regenperioden bedeuten Nahrungsmangel, und das kann in extremen Fällen zum Hungertod führen. Zwar sind die Nestlinge mit der Fähigkeit ausgestattet, solche Hungerperioden bis zu einer Woche und länger zu überstehen, indem sie die Körpertemperatur und den ganzen Stoffwechsel auf ein Minimum absenken (in kleinerem Mass haben auch die erwachsenen Vögel diese Fähigkeit). Dennoch hat es schon Jahre mit einem totalen Ausfall der Bruten gegeben. Nichtbrüter können Schlechtwetterlagen ausweichen, indem sie über halb Europa ziehen und bei besseren Verhältnissen wieder zurückkommen. In den letzten Jahren ist der Rückgang der Insekten zum Thema geworden. Obwohl dieser Rückgang dramatisch ist, scheinen die Vögel vorläufig noch genügend Nahrung zu finden, um nicht nur sich selbst erfolgreich über die Runden zu bringen, sondern auch ihre Jungen aufzuziehen. Das könnte sich in den nächsten Jahren aber durchaus ändern.



Abbildung 4: Pfeilschnell verlassen die Alpensegler ihre Brutplätze.



Abbildung 5: Ersatznistkästen am Gerüst des Uni-Hauptgebäudes.

Das grösste Problem der Segler ist seit Jahrzehnten der Schwund an geeigneten Nistplätzen. Schon in den antiken Städten im Mittelmeerraum hatten diese Vögel die menschlichen Siedlungen als idealen Ort zum Nisten entdeckt. Bis in die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts ist dem auch so geblieben. Mit den neueren Bautechniken ist seither jedoch ein Mangel an Nistplätzen entstanden. Neubauten bieten keine Bruthöhlen, Altbauten werden bei Renovationen gegen «Eindringlinge» hermetisch abgedichtet. Gemäss wissenschaftlichen Schätzungen beträgt der Bestandsrückgang seit damals rund ein Drittel. Vogelschutzorganisationen haben diese Problematik vor Jahrzehnten erkannt und unternehmen alles, um mit künstlichen Nisthilfen dieser Entwicklung entgegenzuwirken. In unserer Stadt werden die Segler von der *Berner Ala* betreut. Diese Gruppe besteht aus rund 30 Personen, die sich mit der Bestandszählung befassen und Nistmöglichkeiten bereitstellen. Die Bestandser-

hebung erfolgt durch Zählung der Brutpaare und der Jungvögel direkt, sofern die Nistplätze einsehbar sind, oder indirekt durch Erfassung der benutzten Einfluglöcher (Abb. 3 und 4). Während der Mauerseglerbestand schleichend zurückgeht, hat der Bestand der Alpensegler seit 1983 stetig zugenommen. Waren es vor etwa 40 Jahren gerade mal 60 Brutpaare, gibt es in Bern zurzeit ca. 260 Alpensegler-Brutpaare, dies bei einem schweizerischen Gesamtbestand von ungefähr 2'000 bis 2'500 Brutpaaren. Ein langjähriges Mitglied von *Ala Bern* ist Alfred Engeler. Er ist seit den 80er-Jahren mit dabei, und aufgrund seiner umfassenden Erfahrung wird er immer wieder als Experte beigezogen, wenn es bei Neubauten, Umbauten oder Renovationen um Schutzmassnahmen für die Segler geht. So geschehen beim Uni-Hauptgebäude. Erst beim Gerüstbau wurde realisiert, dass dadurch den Alpenseglern der Zugang zu ihren Nestern verbaut wurde. In aller Eile wurden deshalb Ersatznistkästen direkt am

Gerüst angebracht, und diese wurden glücklicherweise auch angenommen (Abb. 5). Daran zeigt sich, wie wichtig eine enge Zusammenarbeit mit den Behörden ist. Erfreulicherweise geniessen die Schutzmassnahmen für die Segler bei *Stadtgrün Bern* eine hohe Priorität, so dass die Segler bei vielen Umbauten rechtzeitig umgesiedelt werden konnten. Im Laufe der letzten Jahre hat *Ala Bern* den Mauerseglern etwa 2'500 neue Nistgelegenheiten anbieten können. Die Ansiedlung bleibt aber eine anspruchsvolle Aufgabe, die nicht immer gelingt. So wurden nicht alle Nistplätze angenommen, die als Ersatz für die Brutplätze in der alten Kehrriechverbrennungsanlage oder jene in der Lorrainebrücke angeboten wurden. Trotz schöner Erfolge bleibt also noch viel zu tun, damit sich auch künftige Generationen an den Flugspielen der Mauersegler erfreuen können! – denn was wäre ein Sommer ohne Mauersegler und Alpensegler?

Frank Mutschmann Award

The German working group AG ARK (Arbeitsgemeinschaft Amphibien- und Reptilienkrankheiten), a subgroup of the DGHT e.V. (Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde), has more than 500 members in Germany, Austria and Switzerland with two annual conferences for up to 200 participants and several intensive seminars for students.

To honor the late founding member of the association, Dr. Frank Mutschmann who was an internationally known and very dedicated specialist in amphibian Medicine, the AG ARK decided to award an international prize (<https://ag-ark-1.jimdo-site.com/award/>).

The Dr.-Frank- Mutschmann-Award is given to the best paper on amphibian medicine published within the last 12 months.

A jury of veterinarians specialized in amphibian medicine decides every autumn on the awarding which is then planned for the annual conference of the association. Francesco Origgi and his master student, Matthias Licheri, are the

2020 recipients of the Frank Mutschmann award. The winning article is entitled "Consensus PCR protocols for the detection of amphibian herpesviruses (Batrachovirus)" and it has been published in the Journal of Veterinary diagnostic Investigation. The article describes the development of consensus PCR protocols for the detection of herpesviruses in amphibians. Amphibians are undergoing an alarming decline globally, and infectious agents have surfaced as relevant stressors contributing to this major loss of biodiversity. Amphibian herpesviruses have been relatively poorly investigated. However, following the recent discovery of two novel herpesviruses

in free ranging frogs and toads (Origgi et al., 2017/18), there is a growing interest in these two agents in the amphibian medicine community. The newly developed PCR protocols will allow to detect all the already known and ideally yet to be discovered amphibian herpesviruses thanks to the use of degenerate primers in any research and diagnostic laboratory around the world. The paper was presented at the annual AG ARK conference this last April.



Matthias Licheri

Licheri M, Origgi FC. Consensus PCR protocols for the detection of amphibian herpesviruses (Batrachovirus). *J Vet Diagn Invest.* 2020 Nov;32(6):864-872. doi: 10.1177/1040638720951134. Epub 2020 Aug 28. PMID: 32856553; PMCID: PMC7649549.



Francesco Origgi

Origgi FC, Schmidt BR, Lohmann P, Otten P, Akdesir E, Gaschen V, Aguilar-Bultet L, Wahli T, Sattler U, Stoffel MH. Ranid Herpesvirus 3 and Proliferative Dermatitis in Free-Ranging Wild Common Frogs (*Rana Temporaria*). *Vet Pathol.* 2017 Jul;54(4):686-694. doi: 10.1177/0300985817705176. Epub 2017 May 11. PMID: 28494706.

Origgi FC, Schmidt BR, Lohmann P, Otten P, Meier RK, Pisano SRR, Moore-Jones G, Tecilla M, Sattler U, Wahli T, Gaschen V, Stoffel MH. Bufonid herpesvirus 1 (BfHV1) associated dermatitis and mortality in free ranging common toads (*Bufo bufo*) in Switzerland. *Sci Rep.* 2018 Oct 3;8(1):14737. doi: 10.1038/s41598-018-32841-0. PMID: 30283010; PMCID: PMC6170376.

Geschichte der Abteilung Zoo-, Heim- und Wildtiere

April 1963 – die ehrwürdige Veterinärhochschule zieht aus dem alten Standort Selnau in die neue Fakultät am Irchel um.

Ein denkwürdiges Frühjahr, unser Staatsexamen, das mit einer Kutschfahrt vom Selnau nach Rapperswil endete, der zugefrorene Zürichsee und die Geburt des ersten Schweizer Elefäntli – Sahib Fridolin, bei der unser Semester dabei war.

Autor: Ewald Isenbügel

Ich hatte bei Prof. Leemann sofort nach dem Abschlussexamen eine Stelle in der inneren Pferdemedizin erhalten und den Auftrag, aus der Bibliothek des alten Tierspitals nur die notwendigsten Bücher zu zügeln. Ein wahrlich schwieriges Unterfangen, da die Bücherzahl begrenzt war und die schöne alte Holzgetäfelte Bibliothek so manchen Schatz barg.

Mit Erlaubnis der Professoren durfte ich am Abend noch einmal Nachlese halten und wertvolle Bücher, handkolorierte Pferdebücher zum Teil aus dem 17. Jhd., bergen. Viele dieser Bücher gingen später wieder an die Fakultät zurück.



Abbildung 1: Eines der zahllosen Findelkinder – die Postkrähe, die blieb.

Mit dem einzigen Tierpfleger Weber betreute ich den Stall B, was mich aber nicht auslastete. In der freien Zeit hatte ich unter der Regie von Dr. Barbara Kammermann in der Kleintierklinik auszuhelfen.

In den siebziger Jahren wurden in 51% aller schweizerischen Haushaltungen Heimtiere gehalten und das waren bei weitem nicht nur Hunde und Katzen. Durch die zunehmenden Haltungsauflagen von Hunden und Katzen im modernen Wohnungsbau der Städte wurden nun zunehmend Kleinsäuger, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische gepflegt.

Der Aufwand für die Haltung und Ernährung betrug in diesen Jahren 1,8 Milliarden CHF.

Die Änderung der menschlichen Lebensweise hin zur Urbanisierung liess den natürlichen Informationsfluss über Mensch-Tier-Beziehungen und die Kenntnisse der einfachsten Haltungsansprüche von Tieren abbrechen.

Der Artenreichtum und die oft fremdländische Herkunft der Heimtiere, sowie ihre zunehmende Vermarktung erschwerten die pflegerische und medizinische Betreuung dieser Heimtiere.

Zahlreiche internationale Schutzbestimmungen (Washingtoner Artenschutzabkommen) eidgenössische (Tierschutzgesetz) und kantonale Reglemente (Kt. ZH Exotische Heimtiere) versuchten, Missstände in der Heimtierhaltung zu verhindern, setzten aber bei ihrer Anwendung Sach- und Artenkenntnis voraus.

Eine Schlüsselstellung auf diesem schnell wachsenden Gebiet der Haltung und Vermarktung kam dem Tierarzt* zu, der in kurativer und präventiver Medizin nicht nur in



Abbildung 2: Der Islandspitz Nonni und das Rosenköpfchen Philippo – Wegbegleiter

der Kleintierpraxis eine starke Zunahme dieser Heimtierpatienten feststellte.

Für die fachkundige Beratung bei diesen Tieren sind Grundlagen der Zoologie, der Ethologie, der Fütterung und der tierartspezifischen veterinärmedizinischen Kenntnisse notwendig.

Diese wurden in den siebziger Jahren im Ausbildungsplan der Vet. Med. noch nicht vermittelt.

Nach einem Arbeitsaufenthalt in einem Elefantenprojekt im Krüger Nationalpark wurde ich von Prof. Winzenried nach Zürich zurückbeordert und als Nachfolge von Dr. Weihe mit der Leitung der Labortierzuchtstation betraut.

Nebenbei stellte man mir in der Kleintierklinik einen Tisch für die Behandlung exotischer Heimtiere, am Anfang vor allem Vögel und Kleinsäuger im Rahmen der Kleintiersprechstunde, zur Verfügung – Als die «Isenbügelsche Kanarienvogelbeinepraxis» belächelt – heute unter der Leitung von Prof. J.M. Hatt im Dept. Zoo-, Heim- und Wildtiermedizin – ein Kronjuwel der Fakultät.

In den Kriegsjahren 1942 bis 1945 konnte ich keine Schule besuchen, pflegte aber eine grosse Vogelsammlung im elterlichen Garten, hielt Fasanen, Zwerghühner, Prachtfinken, Agaporniden, Kanarienvögel, einheimische Wild-

vögel und züchtete sie. Eichhörnchen und Schildkröten ergänzten den kleinen Zoo. Dabei erwarb ich mir den grünen Daumen und das handling für meine spätere vet. med. Arbeit.

Als ich Ende der Siebzigerjahre meinen Traum vom Zootierarzt begrub, baute ich die Kanarienvogelbeinepraxis zur Abteilung Zoo-, Heim- und Wildtiere mit der vollen Unterstützung von Prof. Peter Rüesch und Prof. Ueli Braun aus, in deren Departement ich inzwischen angestellt war.

Die Abteilung gewann immer mehr an Bedeutung, nicht nur auf kurativem oder beratendem Gebiet, sondern auch als Sachratgeber in Gesetzgründungsgremien von Bund und Kanton. Der Zürcher Tierschutz installierte ein tägliches Beratungstelefon und finanzierte damit eine Assistentenstelle.

1970 erreichte mich ein folgenreicheres Telefon von Dr. Peter Weilenmann, Zootierarzt Zoo Zürich. Er sei zum Direktor des Zoo Zürich gewählt, und ich würde sein Zootierarzt werden.

Bis dato hatte ich ihn einige Male – offenbar zur Zufriedenheit – im Zoo vertreten.

Mit Freuden sagte ich unter einer Bedingung zu, ich möchte meine Abt. Zoo-, Heim- und Wildtiermedizin mit der Zooarbeit verbinden, und so eine win-win Situation für das Tierspital und Zoo in Sachen tiermedizinischer Betreuung, Lehre und Forschung herstellen. Diese Verbindung hat sich ausserordentlich bewährt und wird von meinem Nachfolger Prof. J.M. Hatt in dieser Form weitergeführt.

Dr. Alex Rübel, der 14 Jahre mein Oberassistent in der Zootierklinik im Tierspital war und den ich sorg-

fältig in London und den USA auf meine Nachfolge vorbereitet hatte, wurde neuer Zoodirektor, aber ich hatte ja in meinem langjährigen Mitarbeiter Dr. J.M. Hatt einen bewährten Nachfolger.

Während meiner Studienzeit in Hannover arbeitete ich im Greifvogelschutz der Vogelwarte Helgoland, für die ich als Schüler schon einige Jahre als Vogelwart auf ostfriesischen Inseln tätig gewesen war.

Die Mitarbeit in der Bartgeierstiftung und die über vierzigjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit Veronika von Stockar und der Greifvogelstation in Berg am Irchel führten zur Anerkennung der Zoo-, Heim- und Wildtierklinik als Referenzzentrum des Bundes für Greifvogelmedizin. Um das Handwerk der Haltung und Pflege dieser so anspruchsvollen Patienten zu opti-

mieren, legte ich die Falknerprüfung ab.

Zahlreiche Publikationen und Buchkapitel aus dem Gebiet der Greifvogelmedizin zeugen von erfolgreicher Arbeit auf diesem Spezialgebiet der Veterinärmedizin Medizin, die auch Thema meiner Antrittsvorlesung an der Universität war.

Das heute so reichhaltige Vorlesungsangebot auf dem Gebiet der Zoo-, Heim- und Wildtiere, der Ethologie und die nun fast 50 Jahre durchgeführten Sommerkurse in Zootiermedizin im Zürcher Zoo und die ebensolange erfolgreiche Vorlesung für Hörer*innen aller Fakultäten über Biologie und Erkrankungen der Wildtiere zeigen den Wandel und die Bedeutung dieses Fachgebietes.

Das 50-jährige Bestehen des stets sofort ausgebuchten Zootierkurses wird am 29. September 2021 mit einem Festakt in der Aula der Universität gewürdigt.

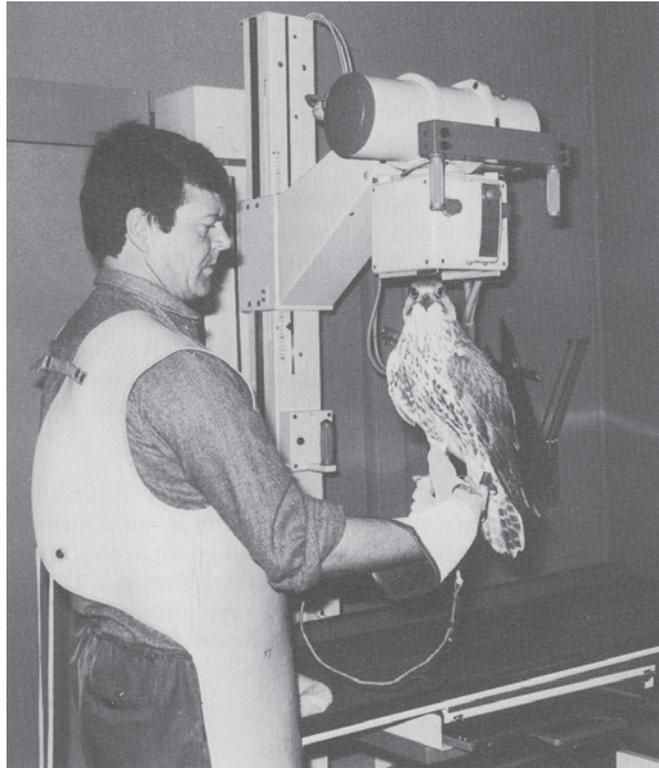


Abbildung 3: Kurt Zimmermann, Obertierpfleger und mit seiner Sachkenntnis wesentlich am Erfolg der Klinik beteiligt..

Der fliegende Aschi

Hoch über dem Dach des Tierspitals von Bern wurde Anfang Juni 2021 unser alter Magnetresonanztomograph abtransportiert. Dieser wurde 10 Tage später durch ein hochmodernes 3-Tesla-Gerät ersetzt.

Lesen Sie die spannende Geschichte dazu.

Autor*innenschaft: Nadine Pels,
Radiologiefachfrau HF,
Sarah Krähenbühl, med. vet.
und Doktorandin Radiologie

Nach 10 Jahren guter und zuverlässiger Zusammenarbeit hat uns der offene 1 Tesla Magnetresonanztomograph verlassen. Wo er künftig im Einsatz sein wird, hat uns die Übernahmefirma nicht verraten. Da der Umbau für das neue 3-Tesla-MRT vier Wochen andauerte, beschloss die Abtei-

Dafür musste Anfang Juni 2021 das sieben Tonnen schwere Gerät mit Hilfe eines Kranes durch die eröffnete Decke der Kleintierklinik aus dem faradayschen Käfig rausgehoben werden.

lung Radiologie, für die Übergangszeit einen mobilen MRT-Truck zu mieten. Der Truck wurde bei einem bestehenden Magnetfeld von 1,5 Tesla mittels Lastkraftwagen aus England über den Ärmelkanal zu uns in die Schweiz gefahren und auf dem Parkplatz neben dem Pferde-

Abbildung 1: Der alte 1-Tesla-Magnetresonanztomograph wird mittels Kran über den Dächern vom Tierspital Bern abtransportiert.
Foto: Daniela Schweizer





Abbildung 2: Sicht auf den MRT-Truck, welcher über 6 Wochen auf dem Parkplatz vor der Pferdeklinik stand. Foto: Daniela Schweizer

zirkel abgestellt. Dieser Truck wird normalerweise für Humanspitäler gebraucht. Deshalb mussten die Mitarbeiter/innen der Radiologie und der technische Dienst vom Tierhospital Bern den Truck so umbauen, dass er sicher für Tiere in Anästhesie genutzt werden konnte. Die Schwierigkeit bestand darin, dass der Truck danach wieder im Originalzustand an die Firma zurückgegeben werden musste. Damit die Anästhesiemaschine im Truck genügend Platz hatte, musste beispielsweise eine grosse Holzplatte, welche als Tisch diente, vom technischen Dienst entfernt werden. Ebenfalls wurden die Human-Untersuchungsprotokolle durch den Applikationsspezialisten so angepasst, dass qualitativ hochwertige MRT-Bilder von 3 kg schweren Katzen bis zu über 60 kg schweren Hunden angefertigt werden konnten. Mit den angepassten MRT-Untersuchungsprotokollen und dem für die Anästhesie umgebauten Truck konnten, ein paar Tage nach Anlieferung des Trucks, unsere tierischen Patienten untersucht werden.

Der Untersuchungsablauf eines Patienten im Truck verlief ein wenig anders als gewohnt. Aufgrund der Sicherheit für die Patienten mussten diese noch in der Kleintierklinik in

Vollnarkose gelegt werden. Für den ca. 65 m langen Weg von der Klinik bis zum Truck wurde eine Transportliege mit Sauerstoffanschluss benötigt und die Liege wurde dann mit dem Aussenlift (sehr langsam...) auf Höhe des Untersuchungsraumes gefahren. Sicherheitshalber wurde der Transport immer von drei Personen durchgeführt; zwei Personen waren für den sicheren Transport verantwortlich und die dritte Person überwachte während des Transportes den narkotisierten Patienten. Da die Feldstärke des MRTs im Truck stärker als bisher gewohnt war, mussten sich die Radiologie-Fachpersonen intensiver um die Sicherheit der Mitarbeitenden kümmern. Auch die Umstellung der

Software von Philips zu Siemens war eine zusätzliche Herausforderung. Ebenfalls musste eine einwandfreie Kommunikation zwischen den Mitarbeitenden im Truck und den Radiologen und Radiologinnen im Befundraum gewährleistet werden. Mit der Unterstützung unseres Anästhesieteams konnten alle Patienten sicher anästhesiert und mit qualitativ hochwertigen MRT-Bildern untersucht werden. Ein Vorteil des Trucks war, dass aufgrund des grossen Eingangstors die Mitarbeiter/innen im Truck während dieser Zeit den Sommeranfang an der frischen Luft geniessen konnten. Ebenfalls waren Mittagessen auf der eigenen «Terrasse», dem Aussenlift, coronakonform möglich. Somit konnten die neuen Herausforderungen gut gelaunt gemeistert werden.

Zeitgleich wurde erneut mittels Kran über das eröffnete Dach der Kleintierklinik der neue 3-Tesla-Siemens-Magnet hineintransportiert. Obwohl die Dimensionen des Gerätes etwas kleiner sind, war die erneute Öffnung und die Pneu-kränlösung die einfachste und kostengünstigste Lösung. Unser neues Gerät ist ungefähr 2-jährig

Abbildung 3: Die Patienten wurden mithilfe einer Hebebühne, welche am MRT-Truck angebracht war, in Vollnarkose ins MRT gebracht. Foto: Daniela Schweizer





Abbildung 4: Entspanntes coronakonformes Mittagessen bei sonnigem Wetter auf der «Terrasse» des 1.5 Tesla MRT-Truck. Foto: Sarah Krähenbühl

Von Anfang an waren die Radiologen und Radiologinnen von der ausgezeichneten Bildqualität des neuen MRT begeistert. Vereinzelt waren auch Freudentränen nach dieser langen und herausfordernden Zeit zu erkennen.

und war vorher schon in Indien in einem Humanspital im Einsatz. Der Magnet wurde danach in Oxford bearbeitet und im Siemenswerk Erlangen neu zusammengesetzt. Hier am Tierspital musste das Magnetfeld zuerst in der neuen Umgebung homogenisiert werden. Vor dem Einsatz mit lebenden Tieren kalibrierte der Techniker die diversen Untersuchungsspulen mit Wasserphantomen. Am 5. Juli 2021 war nun nach langer Vorfreude der Tag, an dem unser erster Patient im neuen MRT untersucht werden konnte. Es handelte sich dabei um einen 36 kg schweren Schnauzer, welcher für eine Knieuntersuchung angemeldet war. Von Anfang an waren die Radiologen und Radiologinnen von der ausgezeichneten Bildqualität des neuen MRT begeistert. Vereinzelt waren auch Freudentränen

nach dieser langen und herausfordernden Zeit zu erkennen.

Für die ersten zwei Wochen war stets ein Applikationsspezialist anwesend. Er schulte während dieser Zeit die Radiologie-Mitarbeitenden am neuen Gerät und erstellte für unsere kleinen und grossen Patienten optimale Untersuchungsprotokolle. Auch dem Applikationsspezialisten begegneten durch die Vielfalt der Patientengrösse unterschiedlichste Herausforderungen in der Protokollerstellung. Im engen Kontakt mit unseren Radiologen mussten deren Wünsche und die Möglichkeiten des neuen Gerätes besprochen werden. Dies hatte zum Ziel, dass in Zukunft auch mit dem neuen Gerät qualitativ hochwertige Bilder in kürzerer Untersuchungszeit erstellt werden können.

Wichtig zu wissen ist, dass der neue Magnet dreimal so stark ist, wie unser voreriges Gerät. Anders ausgedrückt ist er 60'000-mal stärker als das Magnetfeld der Erde! Deshalb mussten neue und zentrale Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Für die Mitarbeitenden vom

Der neue Magnet ist dreimal so stark wie unser voriges Gerät. Anders ausgedrückt ist er 60'000-mal stärker als das Magnetfeld der Erde!

Tierspital Bern wurde ein Sicherheitskonzept erstellt. Jeder Mitarbeitende muss neu einen Fragebogen ausfüllen, bevor der MRT-Raum betreten werden darf. Für Mitarbeitende, welche regelmässig im MRT-Raum arbeiten, wurde zusätzlich eine einstündige Sicherheitsschulung durchgeführt. Dabei konnte beispielsweise mit einem Tennisball, welcher mit Magneten gefüllt wurde, die Stärke des neuen Magneten eindrucksvoll gezeigt und von den Personen gefühlt werden. Auch für die tierischen Patienten stellten sich während der Anästhesie neue Herausforderungen. Da durch den stärkeren Hochfrequenzimpuls mehr Energie im Körper deponiert wird, kann sich die Körpertemperatur des Patienten schneller



Abbildung 5: Einer der ersten narkotisierten Patienten, fotografiert kurz vor der MRT-Untersuchung im neuen 3 Tesla MRT. Foto: Nadine Pels

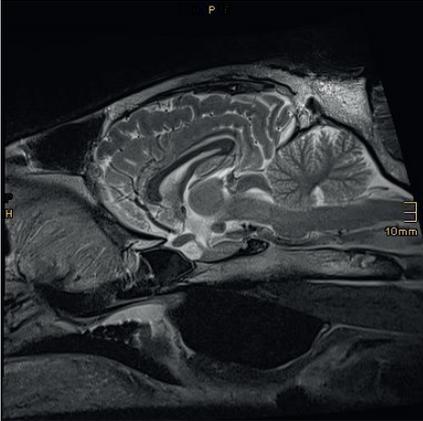


Abbildung 6: Sagittaler T2-gewichteter Schnitt durch das Gehirn desselben Pferdes, das wegen eines Vestibulärsyndroms mit dem neuen 3-Tesla-MRT untersucht wurde

und stärker erhöhen. Dies benötigt eine enge Zusammenarbeit zwischen den Anästhesisten und Anästhesistinnen und Radiologie-Fachpersonen. Eine regelmässige Überprüfung der Rektal- und Oberflächentemperatur ist in Zukunft im MRT noch wichtiger.

Wir durften ebenfalls bereits die ersten Pferde im neuen MRT untersuchen. Auch hier stellen sich für uns neue Herausforderungen, welche professionell und mit viel Elan bewältigt werden. Während der Untersuchung muss hierfür neu der MRT-Untersuchungstisch Kontakt zum Magneten behalten. Jedoch ist dieser Tisch nur für 200 kg schwere Patienten geeignet, so dass unser Pferdetisch neu über diesen Tisch geschoben werden muss. Die exzellente Bildqualität und die grossartige Detailerkennbarkeit überzeugt auch bei den MRT-Scans der Pferdebeine und Pferdeschädel die Radiologen und Radiologinnen.

Bei unserem kleinen Begrüssungssapéro durften die Mitarbeitenden vom Tierspital Bern Namensvorschläge für unser neues MRT in einem Gefäss hinterlegen. Es waren von Olaf, Covida, Galoppi zu

Schümli und Hans-Ruedi die unterschiedlichsten Namensvorschläge dabei. Schliesslich wurde unser neues MRT nach dem verstorbenen Schweizer Nobelpreisträger Richard R. Ernst, Kosenamen Aschi, der die Entwicklung der medizinischen Magnetresonanztomographie geprägt hat, benannt. Deshalb taufte wir am 18. Juli 2021 unser neues MRT-Gerät auf den Namen «Aschi». Rückblickend auf diese herausfordernde, lehrreiche und interessante

Schliesslich wurde unser neues MRT nach dem verstorbenen Schweizer Nobelpreisträger Richard R. Ernst, Kosenamen Aschi, der die Entwicklung der medizinischen Magnetresonanztomographie stimuliert hat, benannt.

Zeit in der gesamten Umbauphase durften wir viel Neues lernen und erleben. Speziell wichtig während dieser Zeit war der Zusammenhalt im Team und die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Radiologie und Anästhesie. Ebenfalls durften wir von der Abteilung Neurologie und der Kleintierklinik sehr viel Geduld und Verständnis erfahren. Auch der technische Dienst unterstützte uns in all unseren speziellen Wünschen und suchte jederzeit nach Lösungen. Durch die speditive Arbeit der Bauunternehmen und die Zusammenarbeit mit dem Architekten und Siemens-Projektleiter war der Umbau optimal im Zeitplan. Aschi freut sich auf alle zukünftigen Patienten, welche er in den nächsten Jahren untersuchen darf!



Abbildung 7: Lagerung des ersten Pferdes, welches für eine Untersuchung des Schädels bei uns war. Foto: unbekannt

Spendenaktion für die Stiftung für Kleintiere

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen von drei Mädchen aus dem Glarus berichten, welche freiwillig und aus Liebe zu den Tieren Geld für die Stiftung für Kleintiere der Vetsuisse-Fakultät gesammelt haben.

Autorin: Jutta Bachofner

Im März diesen Jahres meldete sich eine Mutter aus dem schönen Glarus, mit dem Anliegen, das Geld, das ihre Tochter und zwei Freundinnen für Tiere gesammelt hatten, der Stiftung für Kleintiere spenden zu dürfen. Kurzerhand griff ich zum Telefon und nahm mit der Mutter Kontakt auf. Es zeigte sich, dass die drei Mädchen namens Leandra, Nina und Valeria aus Liebe zu Tieren ganz allein auf die Idee gekommen waren, eine Spendenaktion für Tiere zu starten. Dafür hatten sie gebacken, getanzt und Müll gesammelt. Als der stattliche Betrag von CHF 340.00 zusammengekommen war, stellte sich die Frage, wohin das Geld gespendet werden sollte. Die Wahl fiel auf die Stiftung für Kleintiere, welche dem Universitären Tierspital der Vetsuisse-Fakultät UZH angehängt ist. Grund dafür war, dass Nina reitet und eines der

Pferde im Reitstall bereits einmal Patient im Tierspital war.

Patrick Kircher, der Ärztliche Direktor, und ich luden die Mädchen mit ihren Müttern nach Zürich zu einem Besuch im Tierspital ein. Dabei sollte auch die Übergabe der Spende stattfinden. Vor lauter Aufregung – fast schlaflos in der Nacht vor der Anreise – kamen die Freundinnen glücklich und gespannt am 5. Mai 2021 mittags in Zürich an.

Ich begrüßte die Mädchen, die Mütter und die kleine Schwester von Valeria. Patrick Kircher kam kurz darauf hinzu, ebenso wie Hilke Johannsen (Leiterin Pflege Kleintiere). Es war wirklich rührend zu sehen, wie sehr sich die drei bemüht hatten! Für die Pflegerinnen und Pfleger des Tierspitals hatten sie auch noch einen Korb mit Snacks zur Stärkung mitgebracht und sich bei ihnen mit einem selbst entworfenen Brief für ihre Arbeit bedankt.



Stiftung für
Kleintiere
der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich



Patrick Kircher, Hilke Johannsen und die Mädchen Valeria, Nina und Leandra vor der Spendenwand im Tierspital Zürich.

Stellvertretend für die Mitarbeitenden des Spitals nahm Hilke Johannsen den Korb und die Karte entgegen.

Nach der Übergabe führte Patrick Kircher die kleine Gruppe durch das Tierspital. Zunächst zeigte er die Krankenstationen für Hunde und Katzen. Die Kinder durften die schon fast genesenen Patienten anschauen und zum Teil auch streicheln. Danach ging es weiter zur Intensivstation. Dort ist es sehr leise, damit die Tiere nicht gestört werden.

Die Führung ging weiter über den Campus, vorbei an der Nutztierklinik mit einem Blick in den Kuhstall, zu den Pferdeställen und zur Bild-

gebenden Diagnostik. Dort konnten unsere Gäste die grosse Röntgenanlage, das MRI und CT bestaunen. Davon waren alle sehr beeindruckt!

Zum Abschluss spendierte Patrick Kircher den Mädchen noch ein Eis aus der Cafeteria, worüber sie sich sehr gefreut haben.

Es war alles in allem ein sehr gelungener Nachmittag und es ist toll, wenn man sieht, wie drei Mädchen im Alter von 10 Jahren es schaffen, sich so für das Tierwohl zu engagieren. Und scheinbar standen auf der Rückreise nach Glarus die Münder keinen Moment still – der Tag wird sicherlich allen in schöner Erinnerung bleiben...



Stiftung für
Kleintiere
der Vetsuisse-Fakultät
Universität Zürich

**Intensivmedizin rettet Tierleben.
Dank Ihrer Spende.**

Spendenkonto: Zürcher Kantonalbank: IBAN CH83 0070 0110 0007 8442 9

Vermerk: Stiftung Kleintiere

www.stiftung-kleintiere.ch



Kehrricht als Wärmespender

Im November 2020 wurde in Bern unmittelbar neben dem Campus eine gewaltige Baugrube ausgehoben, mit welcher Mitarbeitende, Studierende und Tierbesitzer seither täglich konfrontiert werden. Hier entsteht eine unterirdische Verteilzentrale für Fernwärme, die auch unserer Fakultät zugutekommen soll.

Autor: Michael H. Stoffel

Bereits vor dem Beschluss, sich von fossilen Energieträgern für das Beheizen von Gebäuden zu verabschieden, startete Energie Wasser Bern (ewb) ein Grossprojekt, um die Quartiere Brünen, Bethlehem, Bümpliz, Kleefeld, Holligen, und Länggasse mit Fernwärme zu versorgen. Dazu wurde am Stadtrand, beim Forsthaus im Bremgartenwald, zusammen mit der neuen Kehrrichtverbrennungsanlage eine Energiezentrale gebaut. In dieser schweizweiten Pionieranlage wird die Kehrrichtverwertungsanlage mit einem Holzheizkraftwerk und einem Gas-und-Dampf-Kombikraftwerk kombiniert. Umweltschonend und mit einem Wirkungsgrad von rund 80% werden so aus Kehrricht, regionalem Holz und Erdgas Fernwärme und Strom erzeugt. Damit stellt diese Anlage ein zentrales Element für den Ausstieg aus der Kernenergie und eine wichtige Vorausset-



Abbildung 1: Verlegen der Transportleitungen für den Hochtemperaturkreislauf

1. Stahlrohr mit erster Isolationsschicht
2. Zweite Isolationsschicht mit Blechmantel
3. Betonsohle
4. Beton U-Profil

zung für den Umstieg auf eine CO₂-neutrale Wärmeversorgung auf Stadtgebiet dar. Die Energiezentrale ist in Betrieb und bis zum Jahr 2035 sollen die Quartiere am nordwestlichen Stadtrand sukzessive an die Fernwärme angeschlossen werden. In einem ersten Schritt werden die Transportleitungen im Länggass-Quartier verlegt, und diese Etappe soll bereits Ende 2023 abgeschlossen sein. Bloss: wie lässt sich die Wärme zu den Abnehmern bringen?

Zunächst muss festgehalten werden, dass der Umstieg auf Fernwärme auf Freiwilligkeit beruht, dass also alle Hauseigentümer auch weiterhin die Wahl haben, mit welchem Energieträger sie ihre Wohnungen beheizen möchten. Das EWB muss somit nicht nur jene Liegenschaften erschliessen, die sich jetzt bereits für Fernwärme entschieden haben, sondern gleichzeitig die grossräumigen Voraussetzungen schaffen, um auch später hinzukommende Abnehmer zu versorgen. Dazu werden zurzeit die Hauptleitungen verlegt. Von der Energiezentrale gehen diese Transportleitungen entlang der Bremgartenstrasse bis zum Kreisel und von dort zur Wendeschleife der Buslinie 20.

Aus Gründen der Energie-Effizienz verlässt das Heizwasser die Energiezentrale über Transportleitungen bei einer Temperatur von 195°C. Die entsprechenden Stahlrohre werden in Abschnitten von 200 m auf einer Betonsohle verlegt, dick isoliert, mit einer mobilen Heizzentrale vorgelehnt, zugeschüttet und dann zum Schutz der Umgebung und insbesondere der Fahrbahn vor thermischen Schäden mit einem Betondeckel und Betonwänden gewissermassen eingemauert (Abb. 1).

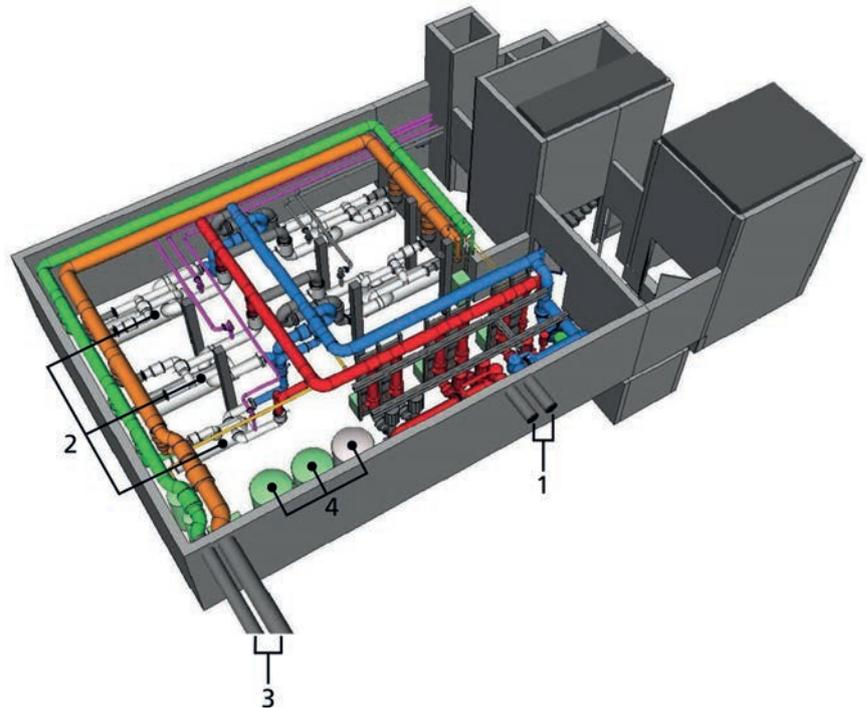


Abbildung 2: Schematische 3D-Darstellung der Zentrale
 1. Niedertemperatur Gebäudeaustritt (Blau/Rot)
 2. Röhrentauscher
 3. Hochtemperatur Gebäudeeintritt (Grün/Orange)
 4. Expansionsanlage



Abbildung 3: Die Baugrube aus der Vogelschau



Abbildung 4: Einblick in den Rohbau

1. Bohrpfähle
2. Äussere Betonwand
3. Isolationsschicht
4. Grundwasserfassung

Unvermeidlich sind hingegen trotz Vordehnung die Auswirkungen der Temperaturschwankungen auf die Rohre selber – ähnlich wie bei den Eisenbahngeleisen. Deshalb werden in regelmässigen Abständen Dehnungsbögen eingebaut, welche die Schwankungen in der Längenausdehnung auffangen. Passend zur schwierigen Zugänglichkeit ist die Nutzung dieser einbetonierten Leitungen auf 80 Jahre ausgelegt.

Da die Endverbraucher mit Heizwasser bei 95°C versorgt werden, muss die Wassertemperatur vorgängig in der Verteilzentrale in Röhrentauschern abgesenkt werden (Abb. 2). Und genau diese Verteilzentrale entsteht unter der Wendeschleife der Buslinie 20 direkt vor dem Campus der Vetsuisse-Fakultät. Ein wichtiger Grund für die Wahl des Standorts liegt darin, dass dieses Grundstück der Stadt gehört. Gleichzeitig war der Bau der Zentrale jedoch an einschneidende Bedingungen geknüpft. Die wichtigste Auflage besteht darin, dass vom gesamten Bau oberirdisch nichts zu

sehen sein darf und für die Pflanzen auf dem Deckel der Zentrale noch 2 m Erdreich liegen müssen! Darum wurde eine gewaltige Baugrube ausgehoben (Abb. 3). Die Grundfläche der Zentrale beträgt 25 m x 15 m bei einer Raumhöhe von 4 m, besitzt also eine Kubatur von 1'500 m³. Da bei 2,5 m Tiefe bereits der Grundwasserspiegel erreicht wurde, musste das ganze Gebäude entsprechend abgedichtet werden. Als erstes wurden mit einer mächtigen, optisch wie akustisch eindrücklichen Maschine die Bohrpfähle gesetzt, also Kernbohrungen angelegt, die armiert und mit Beton ausgegossen wurden. Innen an den Bohrpfählen entstand eine erste Betonwand und eine weitere Betonwand auf der Innenseite (Abb. 4). Zudem wird das Grundwasser entsprechend der gesetzlichen Vorgaben kontinuierlich abgepumpt und abgeleitet. Um den Bäumen die geforderte, zwei Meter dicke Erdschicht zu bieten, wurden zuletzt die Bohrpfähle auf der gewünschten Höhe mit riesigen Trennscheiben abgesetzt (Abb. 5).

Und damit kann nun der Innenausbau erfolgen. Fragt sich bloss, über welchen Zugang man mit all dem Material in die Verteilzentrale gelangen kann. Auch hier galt die Auflage, dass oberirdisch nichts zu sehen sein darf. Deshalb musste eine erste Variante mit einer wettergeschützten Treppe verworfen werden zugunsten eines riesigen Aufzugs und einer Nottreppe, deren Aufbauten bodenbündig versenkt werden können. Ebenso sollen am Ende die Abluftkamine mit Pflanzen getarnt werden.

Zeitlich musste der Rohbau der Verteilzentrale genau mit den Anforderungen des ÖV koordiniert werden. Während der Bauzeit konnten die Busse von Bernmobil beim Kreisel an der Kreuzung Länggassstrasse/Bremgartenstrasse wenden. Weil dort jedoch eine weitere Baugrube angelegt werden muss und die Postautokurse nur während der Sommerferien eingeschränkt werden können, war es zwingend notwendig, die Wendeschleife zum Ferienbeginn wieder nutzen zu können.



Abbildung 5: Einkürzen der Bohrpfähle damit den Pflanzen überall mindestens 2 Meter Erdreich zur Verfügung stehen.

Das Kreislaufvolumen des Heizwassers beträgt um die 400 m³, so dass auch temperaturbedingte Volumenänderungen aufgefangen werden müssen. Dazu gibt es entsprechende Expansionsanlagen in der Verteilzentrale (Abb.2)

Von der Verteilzentrale ausgehend werden jetzt sukzessive die vorisolierten Rohre für Niedertemperaturwasser in der Länggassstrasse, der Hochfeldstrasse bis zur Neubrücke und von dort bis zur im Bau befindlichen Schwimmhalle verlegt. Dadurch sind auch zeitliche Vorgaben gesetzt. Das neue Hallenbad soll den Betrieb im Frühjahr 2023 aufnehmen, so dass die Wärmeversorgung bereits Ende 2022 funktionsfähig und erprobt sein muss.

Von der Schwimmhalle gehen die Leitungen dann weiter bis zum Viererfeld, wo ja bis 2027 ein neues Quartier entsteht.

Und wie steht es mit unserem Campus? Aktuell beziehen wir die Wärme vom Lindenhofspital (siehe VetsuisseNEWS 2021/01). Der entsprechende Wärmeverbund-Vertrag läuft jedoch aus, und das Lindenhofspital wird sich voraussichtlich der Fernwärme anschliessen. Dasselbe ist auch für unsere Gebäude zu erwarten, auch wenn die entsprechenden Verträge noch nicht in trockenen Tüchern sind. Die Voraussetzungen sind jedenfalls gegeben.

Bei so viel Wärmeproduktion stellt sich natürlich die Frage, was im

Sommer damit passiert, wenn diese Energie gar nicht benötigt wird. Auch dafür ist vorgesorgt, entsteht doch bei der Energiezentrale im Forsthaus ein Geospeicher. So kann die in den Sommermonaten ungenutzte Abwärme bis zum folgenden Winter in einer Tiefe zwischen 200 und 500 Metern im Sandstein gespeichert werden. Als Energieträger dient dabei heisses Wasser, das die Gesteine im Untergrund aufwärmt.

Mein grosser Dank gilt Herrn Walter Burch, EWB-Projektleiter, der mich in einer ausführlichen Zoom-Besprechung bereitwillig in die spannenden Hintergründe dieses Vorhabens eingeweiht hat.

Ricola – Die Dame des Hauses

Ein Portrait zum zehnjährigen Jubiläum am Tierspital

Wer am Tierspital Zürich den Kuhstall betritt, dem fällt sie sofort auf, die schokoladen-braune, gemütlich dreinschauende Braunvieh Kuh mit den weissen Haaren rund ums Flotzmaul. Ricola bereichert seit zehn Jahren den Alltag an der Nutztierklinik und kennt die Klinik mit Sicherheit besser als manch ein Assistenzarzt oder eine Assistenzärztin.

Autorin: Judith Harder

Fotos: wurden freundlich zur Verfügung

gestellt von von Karl Nuss

Im Dezember 2007 geboren und aufgewachsen am idyllischen Greifensee, wurde die schöne und gutmütige Ricola 2011 entdeckt und vom Departement für Nutztiere erworben, wo sie zukünftig als Panselfistelkuh für die Klinik tätig sein sollte. Nach erfolgreicher Implantation der Pansenfistel, es war das Zitat: «beste Fistel», die Professor Karl Nuss, Chefarzt der Nutztierchirurgie je eingesetzt hat, konnte Ricola nun also ihren Dienst antreten. Seit her hat sie unzähligen Kühen Panseninhalt gespendet und damit massgeblich zu deren Genesung beigetragen.

Zu den Aufgaben von Ricola gehörte lange Zeit jedoch nicht nur das regelmässige Spenden von Panseninhalt. In ihren zehn Jahren am Tierspital hat Ricola hunderte von Prädeutikstunden bestritten und durch ihre ruhige und gemütliche Art sicherlich die eine oder andere Unsicherheit im Umgang mit 600 Kilogramm Rind beseitigt. Stets die



Abbildung 1: Ricola, vor der Pansenfistel-OP



Abbildung 2: Ricola als Zieh-Mami für ein Wagyu-Kalb

Ruhe selbst, liess sie sich geduldig von Studierenden führen, anbinden, auskultieren und natürlich ausgiebig kraulen und kuscheln. Für Streichel- und Krauleinheiten ist Ricola immer zu haben, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit.

Viel Zuwendung erfahren jedoch nicht nur die Studierenden und Angestellten der Nutztierklinik von Ricola, sondern auch die wechselnden Stallnachbarinnen, um die sie sich hingebungsvoll kümmert. So kann man nicht selten beobachten, wie Ricola ihre kranken Nachbarinnen liebkost und man könnte meinen, ihnen gut zuredet und sie beim Gesundwerden unterstützt. Und wenn dann eine Nachbarin nach Wochen am Tierspital nach Hause entlassen wird, geschieht dies oft nicht ohne ein Abschieds-Muhen!

Im Stall, wo ihre Kolleginnen sind, fühlt sich Ricola dementsprechend

am wohlsten. Obwohl sie täglich auf die grosse Weide darf, und oft eine Kollegin dabei hat, scheint sie dies nicht sehr zu schätzen. Sobald es etwas warm wird oder zu viele Fliegen sie belästigen, bekundet Ricola laut stark, dass sie nun gerne wieder hinein möchte. Diese tut sie mit solcher Intensität, dass sich durchaus schon Nachbarn über die Schreie beschwert haben, so erinnert sich Professor Ulrich Bleul, Leiter der Grosstierreproduktion.

Ricolas Weidegang wird jedoch nicht nur durch sich gestört fühlende Anwohner*innen limitiert, sondern auch durch die Gesundheit von Ricolas Klauen. Seit einigen Jahren sind die Klauen von Ricola ihre Schwachstelle und benötigen regelmässige und intensive Pflege. So gutmütig Ricola im Alltag ist, so vehement verweigert sie den Gang in den Klauenstand. Für die nötige

Klauenpflege, wird sie deshalb alle drei Monate mit dem Kipptisch abgelegt.

Nicht nur die Abteilung für Chirurgie kennt Ricola als Patientin, auch die Gynäkologie, zu welcher Ricola offiziell gehört, hat sich schon mehr als einmal Sorgen machen müssen um ihre vierbeinige Mitarbeiterin, so Ulrich Bleul. Nach mehreren Mastitiden, welche mutmasslich durch Euter-Propädeutikstunden und Ziehkälbern ausgelöst wurden, wurde Ricola nun von diesen Diensten suspendiert, der Gesundheit zu liebe.

Ricola hat selbst fünf Kälber geboren, vier davon am Tierspital. Von den am Tierspital geborenen Kälber ist ein am 6. Dezember geborenes Stierkalb «Ricolaus» getauft worden, und das einzige Kuhkalb hört auf den schönen Name Rusina, nach der besamenden Studentin Ursina benannt.

Auch wenn die eigenen Kälber nicht bei Ricola geblieben sind, hat sie ihre Mutterqualitäten, wie oben kurz angesprochen, durchaus unter Beweis stellen können und ist schon einige Male als Ersatzmutter für schlecht trinkende kranke Kälber eingesprungen (siehe Abbildung 2). Wer partout nicht aus der Flasche trinken wollte, bekam eine letzte Chance an Ricolas Euter, dies hat nicht selten geklappt und Kälberleben gerettet!

Als beinahe Pensionistin, wird Ricola am Tierspital bleiben und mit rauer Zunge und wachen Augen den Alltag von Pfleger*innen, Studierenden und Tierärzt*innen bereichern und sich Streicheleinheiten und extra Portionen Heu einholen, obwohl sie eigentlich auf Diät ist, aber wer kann der lebenswerten Ricola auch widerstehen...?

VETPHARM Symposium 2021 in Zürich

Am 9./10. September 2021 fand das VETPHARM Symposium in Zürich statt. Die 30. Auflage dieses Treffens wurde als Hybrid-Veranstaltung durchgeführt. Neben dem interessanten wissenschaftlichen Programm mit zwei eingeladenen Hauptvorträgen kam der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen im Rahmen des Abendprogrammes im Zürcher Zoo nicht zu kurz.

Autorin: Meike Mevissen

Nachdem Hanspeter Nägeli (Abb. 1) und ich das VETPHARM Symposium bereits im letzten Jahr ausrichten wollten, was aber aufgrund der Pandemie nicht stattfinden konnte, waren wir bereits routiniert in der Planung, bei der uns Doris Herzog tatkräftig unterstützte. Im Vorfeld hatten wir sehr viele Anmeldungen, aber es blieb lange ungewiss, ob und wie wir in diesem Jahr das Symposium durchführen können. So wurde es eine Hybridveranstaltung mit Kolleginnen und Kollegen, die nach Zürich reisten sowie solchen, die die Veranstaltung online verfolgten. Thematisch wurden die Vorträge mehrheitlich von Doktorierenden bestritten, aber auch Postdocs, «senior scientists» und Vertreter aus der Industrie zeigten ihre wissenschaftlichen Daten in den Bereichen Neurowissenschaften, Transporter, Alternativmetho-



Abbildung 1: Hanspeter Nägeli stellt Maya Kummrow vor

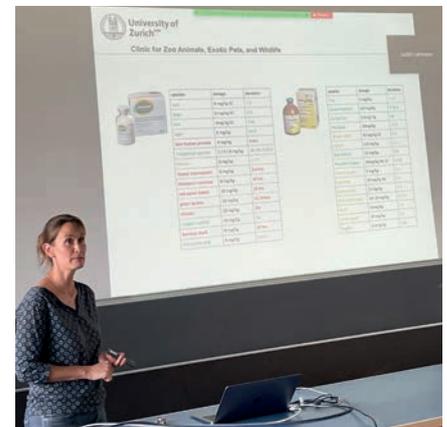


Abbildung 2: Maya Kummrow bei ihrem Vortrag zu «Challenges in the pharmacotherapy of zoo animals»

den zu Tierversuchen, Pharmakokinetik, Medizinalpflanzen und Krebs.

Die Diskussionen waren sehr lebhaft und Kolleginnen und Kollegen aus der virtuellen Welt und vor Ort in Zürich beteiligten sich rege. Viele von uns kennen sich seit Jahren, und so war der Austausch auch on-

line kein Problem, auch wenn wir alle der Meinung waren, dass ein Präsenzmeeting doch in Zukunft wieder anzustreben ist, denn diese Veranstaltungen leben mehrheitlich von dem direkten Austausch untereinander.

Nach den Vorträgen aus verschiedensten pharmakologischen Ein-

richtungen aus Europa referierte Maya Kummrow von der Klinik für Zootiere der Vetsuisse Zürich (Abb. 2) in ihrem Hauptvortrag über Herausforderungen in der Pharmakotherapie bei Zootieren. In ihrem sehr interessanten Vortrag erfuhren wir, dass aus naheliegenden Gründen Medikamente häufig «off label» eingesetzt werden müssen, was angesichts des oft sehr verschiedenen Metabolismus der Zootiere ein gewisses Wagnis darstellt. Neben Unterschieden in der Anatomie und der Physiologie, sind grosse Variabilitäten in der Pharmakokinetik zu verzeichnen, und die Dosis eines Medikamentes sowie die Applikationsintervalle basieren oft nur auf anekdotischer Erfahrung. So werden wirksame Konzentrationen im Organismus von vielen Medikamenten nach oraler Applikation bei Koalas schlechter erreicht als bei Haustieren, aufgrund geringer Absorption und extensiver Metabolisierung. Es werden praktisch keine Medikamente für Zootiere lizenziert. Besonders beliebt sind Medi-

kamente, die mit Geschmacks-trägern versehen sind, da die Aufnahme so erheblich verbessert werden kann. Maya Kummrow zeigte ein Bild eines Löwen, der diverse Blasrohrgeschosse im Pelz hatte, um eine ausreichende Anästhesie zu erreichen. Es wurde zwar viel Forschung betrieben, um die Pharmakotherapie bei Zootieren zu verbessern, aber die Protokolle für individuelle Therapien bei vielen Zootierarten sind immer noch nicht spezifisch genug.

Am Ende des ersten Tages fuhren wir in den Zürcher Zoo und wurden in zwei Gruppen durch einen Teil der Anlage geführt. Wir starteten bei den Pinguinen und erfuhren, dass es derzeit für einige Pinguinarten draussen viel zu warm ist und diese daher bei kühlen Temperaturen in Innengehen sind. Wir sahen Klippschliefer (Abb. 6), die einige von uns zunächst mit Murmeltieren verwechselten. Während Urs Meyer und ich noch die grossen Affen mit ihrem wahnsinnig schönen langen Pelz bestaunten (Abb.

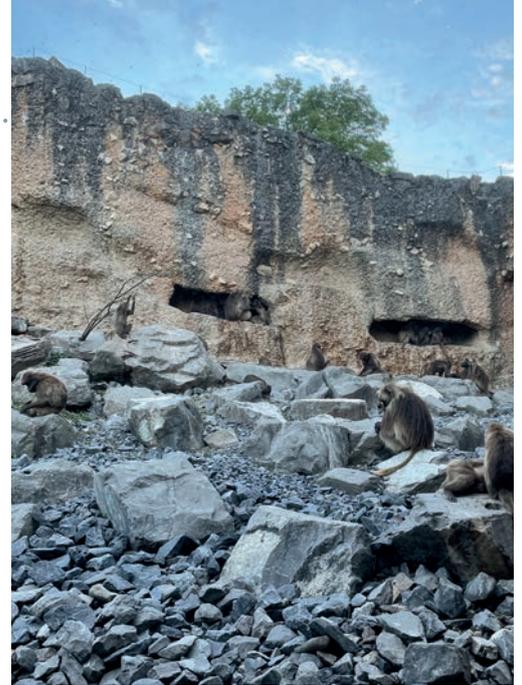


Abbildung 3: Zoo Zürich, Besuch bei den Affen

3), den Jungtieren beim Spielen zuschauten und feststellten, dass jetzt ein kühler Chardonnay sehr fein wäre, hiess es: «kommt jetzt, es geht weiter». Ziel war das Elefantenhaus mit dem eindrücklichen Dach, wo kein Teil dem anderen gleicht und das einem riesigen Blatt ähnelt (Abb. 5). Draussen gibt es auch eine Elefantendusche, an deren Handhabung sich die Tiere erst gewöhnen mussten. Drinnen im Elefantenhaus angekommen, beobachteten wir 3 weibliche Tiere. Die erste Gruppe sah die Elefanten in ihrem recht grossen Pool baden, während meine Gruppe anschliessend sah, wie die Elefanten Sand mit ihrem Rüssel über ihre Körper warfen. Es wurde dunkel und man hörte lautstark, wenn ein Elefant grosse Äste zerknackte. Oben im Elefantenhaus ist die Thai-Lodge, die praktisch immer ausgebucht ist, aber wir hatten Glück. Das ersehnte Apéro war schon parat und es gab Zeit, sich mit den Kolleginnen und Kollegen bei einem oder mehreren Glas/Gläsern Wein oder Bier auszutauschen. Hanspeter Nägeli eröffnete den Abend mit einer Rede, in der er unter anderem Wolfgang Löscher vorstellte, der vor 30 Jahren das erste VETPHARM Symposium an der



Abbildung 4: Die virtuelle Welt



Abbildung 5: Das Elefantenhaus mit dem eindrücklichen Dach

Tierärztlichen Hochschule in Hannover organisiert hatte. Da von den >100 Teilnehmenden des Symposiums nur etwa 30 nach Zürich gereist waren, ermunterte uns Hanspeter, dass wir beim Nachtessen gut trinken und essen mögen. Das kulinarisch ausgezeichnete Nachtessen hielt uns nicht davon ab, uns über die Forschung auszutauschen, neue Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen und die eine oder andere Anekdote zum Besten zu geben. Bei der Vorspeise, bestehend aus Tomaten und Bananen, erklärte mir mein Tischnachbar, warum er keine Tomaten esse...So hatte er als Kind einen Apfel bekommen, der sich dann als Tomate entpuppte. Der Schock war so gross, als er in Erwartung eines Apfels in eine Tomate biss, dass er seitdem keine Tomaten mehr essen könne. Um 23 Uhr machten sich auch die letzten Teilnehmer auf den Weg durch den Zoo zum Tram, was gar nicht so einfach war, da es im Zoo sehr dunkel war und keiner so richtig wusste, wie wir zum Ausgang

kommen können. Enni Markkanen zückte ihr Natel und beleuchtete die Schilder am Wegesrand und brachte uns sicher zum Ausgang. Der zweite Tag begann mit einem weiteren eingeladenen Hauptvortrag von Manfred Schedlowski über

Plazebo-Effekte im Immunsystem, wo wir viel über Geschmack- und Immunsystem-assoziiertes Lernen erfuhren. Nach weiteren Vorträgen aus der virtuellen Welt und vor Ort beendete Wolfgang Löscher Das VETPHARM Symposium mit Ausführungen über berufliche Möglichkeiten für junge Wissenschaftler in Industrie und Akademie mit ihren jeweiligen Chancen und Risiken. Zum 30. Geburtstag von VETPHARM berichtete er auch über die Entwicklung von VETPHARM, dessen Name von Felix Althaus stammt, da der ursprüngliche Name viel zu kompliziert und zu lang war.

Insgesamt war es ein sehr gelungenes Meeting und wir freuen uns bereits auf VETPHARM in 2022 in Hannover.

Der Hauptsponsor des VETPHARM Symposiums 2021 war der Guillebaud-Fonds, für dessen Unterstützung wir uns sehr herzlich bedanken.

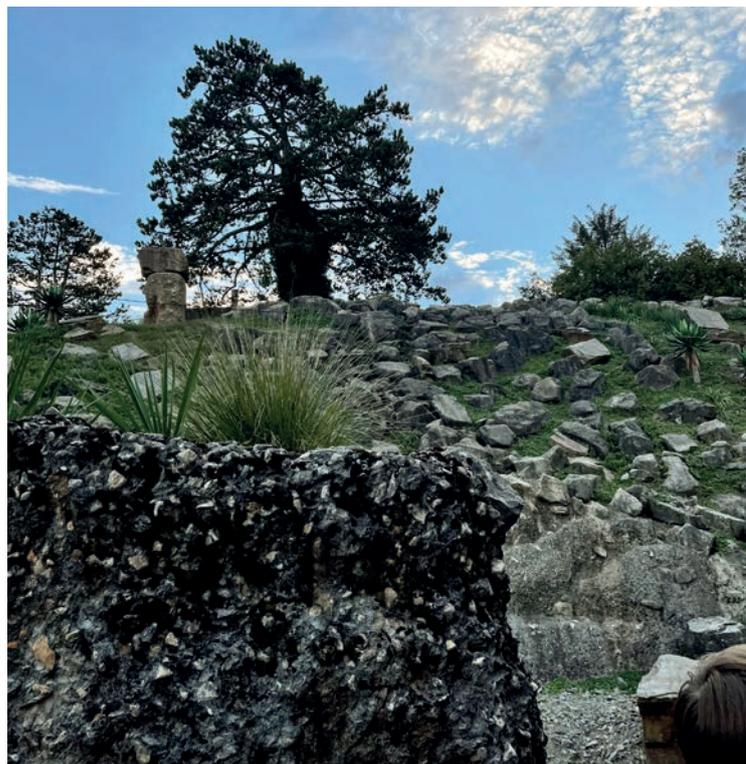


Abbildung 6: Wer findet den Klippschliefer?

Popcorn, ein Terrier unter Kleintierlern

Popcorn stellt sich vor. Sie berichtet aus ihrem Leben. Ariane Schweighauser half nur ein wenig.

Abbildung 1: Popcorn



Autorinnen:

Popcorn und Ariane Schweighauser

Hey Ihr – ich bin Popcorn! Seit 4 Jahren mache ich jetzt die Kleintierklinik hier unsicher. Als ich das erste Mal mit meinem Frauchen hier reinkam – ganz klein und unschuldig – habe ich gleich einen Pieks unter den Pelz gekriegt. Uiii, wie gemein! Angeblich soll es zu meinem Besten sein... wer's glaubt! Na ja, ich bin dann trotzdem wieder mitgekommen, weil es so viele nette Leute da gab, die mich mit viel «Jöö» und «Ooh» gestreichelt und mit mir gespielt haben. Ich habe dann auch gleich mein grosses Bettchen in meinem neuen Büro bezogen (es steht zwar auch der Name von meinem Frauchen an der Türe, aber mein

Steckbrief da ist viel grösser als ihr Schildchen – also muss es ja wohl MEIN Büro sein, oder?!). Als ich dann etwas grösser war, durfte ich tagsüber in den grossen Hundeauslauf beim Eingang zum Tierspitalgelände umziehen. Huiii, das war ein Spass, da mit den anderen Hunden zu spielen! Aber es war auch ganz schön aufregend und ich musste viel bellen – da oben ist ganz schön viel Verkehr! Vor den mit den Hufen klappernden Pferden und den vorbeiwackelnden Kühen hatte ich aber schon viel Angst. Dank glücklichen Umständen durfte ich dann vor 2 Jahren wieder in mein Büro zurückzügeln. Jetzt beobachte



Abbildung 2: Meine Freunde von der Inneren Medizin haben mich gleich ins Team aufgenommen – ich mache die Katzensprechstunde...

ich durch mein Hundegitter vor der Türe, wer da alles so rein- und rausläuft und passe auf, dass niemand die Kleintierklinik klagt. Natürlich profitiere ich so auch immer wieder mal von den Menschen, die vorbeilaufen – ich schmeisse mich einfach gleich auf den Rücken, damit sie gut hinkommen zum Bauchkralen. Frauchen sagt, dass Bürohundestreicheln den Mitarbeitern gut tut – also los, Leute! Und natürlich sehe ich so auch gleich, wenn einer von meinen Hunde-Kumpels durchläuft. Manchmal schimpfe ich auch, wenn einer durch den langen Gang auf mich zukommt – schliesslich muss ich mein Büro ja verteidigen –

Frauchen sagt immer, ich sei viel zu lieb mit ihnen, aber sobald sie etwas grösser sind, fängt dann neben dem Spielen auch meine Erziehung an.

aber meine engsten Freunde lasse ich zum Hallo-Sagen gerne ans Gitter ran. Mit denen gehe ich auch gerne auf dem Mittagsspaziergang toben und im Bremgartenwald rasen. Seit einiger Zeit bin ich auch Nanny geworden – ich liebe Hundebabies! Frauchen sagt immer, ich sei viel zu lieb mit ihnen, aber sobald sie etwas grösser sind, fängt dann neben dem Spielen auch meine Erziehung an. Schliesslich war ich ja auch mal in der Schule und habe gelernt, wie man Frauchen am besten um's Pfötchen wickelt – jetzt gebe ich mein Wissen bloss weiter. Auch Menschenkinder finde ich toll. Die wackeln so lustig rum, und dann kann man auch noch schnell das Gesicht abschlecken, ehe die Mütter etwas merken... Aber wer jetzt

Abbildung 3:
Xayo, ich und
Hannah beim
Fotoshooting im
Bremgartenwald



denkt, dass ich den ganzen Tag nur rumpläuschle, der irrt sich gewaltig. Schliesslich arbeiten mein Frauchen und ich an einer Universität, da gehören Lehre und Forschung ja dazu. Manchmal muss ich in ein komisches Plastikding pieseln statt meine Duftmarke für die anderen zu hinterlassen, und einmal durfte ich sogar an der Hunde-Uni Suchaufgaben lösen – die Frau mit dem Klemmbrett hat mich zwar etwas nervös gemacht, aber die Gutzeli waren fein. Und dann der grosse Spass – einmal im Jahr darf ich mit meinen Freunden zusammen in den Kurs, wo die Studenten lernen, wie man mit uns Vierbeinern umgeht. Also ob man das nicht von seinen Geschwistern und dem Mami lernt... na ja, ich gebe ihnen gerne Nachhilfestunden. Und für alle diejenigen unter Euch, die noch zur Propädeutik gehen müssen – da bin ich manchmal auch dabei... also merkt Euch gut, ich bin ein IRISH TERRIER, nicht einfach irgendein Jagdhund! Auch wenn ich das natürlich auch bin – wenn ich beim Morgenspaziergang den Monsieur

...ich bin ein IRISH TERRIER, nicht einfach irgendein Jagdhund!

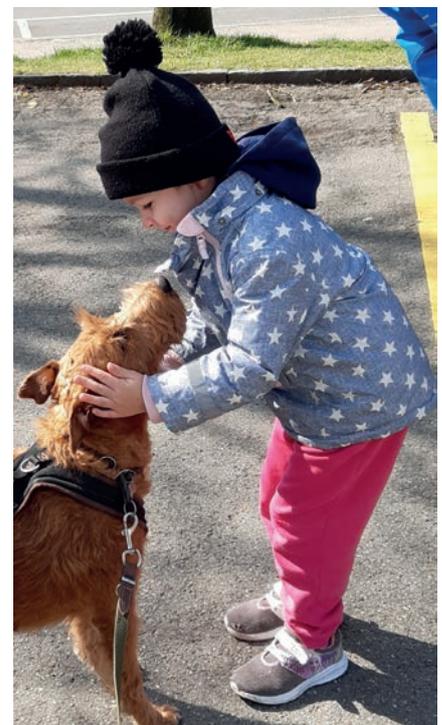


Abbildung 4: Ich und meine Freundin Leonie - kleine Zweibeiner find ich ganz besonders toll!

oder den Petit treffe, möchte ich so gerne hinter ihnen her sausen! Leider klettern die zwei jedes Mal gleich auf den Baum rauf, ohne mir guten Morgen zu sagen. Oder aber sie setzen sich direkt ausser Reichweite meiner Leine hin und fangen an mit der Morgenwäsche. Das finde ich echt doof.

So, genug geschwätzt, jetzt muss ich wieder zurück an die Türe und das Spital weiter bewachen. Bis ein ander Mal! Tschüssli, Eure Popcorn

Schweizer Schweinezucht in Kambodscha

Hannes Schmid's Erfolgsgeschichte (mit Rückschlägen)

Sein Leben ist ein einziges Abenteuer und es gibt kaum einen Ort auf dieser Welt, den er nicht bereist hat. 2014 gründete der weltweit bekannte Schweizer Künstler und Fotograf Hannes Schmid in Kambodscha sein Hilfsprojekt «Smiling Gecko» und startete damit seine grösste Herausforderung.

«Am Anfang habe ich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann.»

Hannes Schmid

Autor: Thomas Hemschemeier

«Smiling Gecko» ist kein klassisches Hilfswerk, vielmehr eine Ansammlung diverser sozialer Unternehmen und Startups in den Bereichen Landwirtschaft, Gastronomie, Handwerk und Bildung, alle mit dem Ziel, die Lebensumstände in der ländlichen kambodschanischen Gesellschaft durch Bildung und Ausbildung nachhaltig zu verbessern. Hannes Schmid ist Ideenlieferant, Netzwerker, Motor und Fundraiser für die Projekte. Knapp zwei



Abbildung 1: Schweineställe auf dem Smiling Gecko Areal



Abbildung 2: Überblick über die diversen Smiling Gecko Projekte

Autostunden nördlich der Hauptstadt Phnom Penh hat er das beeindruckende Community-Projekt mit seiner Organisation auf 140 Hektar Fläche innerhalb weniger Jahre aus dem Nichts aufgebaut.

2017 startete die gewerbliche «Smiling Gecko»-Schweinezucht als Weiterentwicklung des ersten Projekts, des «Agriculture Family Projects, AFP». Begonnen wurde die Zucht mit 15 ausgewählten Sauen aus dem «AFP» und zwei Jahre später zählte der Betrieb bereits 27 Sauen und einen Eber. Um die Schweinezucht auf noch professionellere Beine zu stellen, konnte «Smiling Gecko» 2019 mit Martin Kramer einen Schweineprofi aus dem St. Galler Rheintal gewinnen. Er hatte seinen Zucht- und Mastbetrieb gerade aufgegeben und war bereit, mit seiner Familie für ein Jahr nach Kambodscha zu gehen, um sein grosses Knowhow dort an die lokalen Mitarbeiter weiterzugeben. Unter seiner Leitung wurde im April 2019 ein neuer Schweinestall gebaut und mit 70 Sauen und 2 Ebern bestückt. Mit der fachlichen Unterstützung durch Prof. Dr. med. vet. Xaver Sidler und

dank der Hilfe von Prof. Dr. Max Gassmann von der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich, konnte im August die Produktion von eigenen Jungsaugen mit Schweinesperma aus der Schweiz beginnen. Nachdem Martin Kramer mit seiner Familie aus Kambodscha zurückgekehrt war, spendete er «Smiling Gecko» die professionelle Stalleinrichtung seines stillgelegten Zucht- und Mastbetriebs. Mehr als 11 Tonnen Material, mit Installationen für 74 tragende Muttersauen und 16 Deckstände wurde per Container nach Kambodscha transportiert und im neuen Schweinestall verbaut.

Leider musste «Smiling Gecko» zum Jahreswechsel 2019/2020 trotz aller Vorsichtsmassnahmen einen Ausbruch des Afrikanischen Schweinefiebers erleben, dem alle Tiere, 70 Sauen, 2 Eber und 186 Ferkel zum Opfer fielen.

Aber Aufgaben gibt es bei Hannes Schmid nicht, Probleme sind da, um gelöst zu werden. Nach diesem Rückschlag wurden die Ställe mehrfach gereinigt, desinfiziert und immer wieder getestet. Im Juni 2020

konnte dann endlich kein Erreger der Seuche mehr nachgewiesen werden und ein Neustart mit 16 Jungsaugen und einem Eber war möglich. Im Dezember wurde die Zahl der Jungsaugen dann wieder auf 30 aufgestockt. Obwohl es derzeit schwierig ist, Schweinesperma aus der Schweiz zu bekommen, ist bis Februar 2022 eine weitere Aufstockung auf 64 Sauen und 2 Eber geplant. Damit soll die Ferkelproduktion 2022 auf 80 - 160 Ferkel pro Monat steigen.

Das Fleisch und die anderen Produkte aus der Viehzucht werden im Farmhouse Restaurant und in der Grossküche verarbeitet und darüber hinaus normalerweise in den «Smiling Gecko» Organic Farmhouse Shops oder direkt an externe Kunden und Grosshändler verkauft. Die Nachfrage nach den Produkten ist aufgrund der gleichbleibend hohen Qualität sehr gross.

Vor der Pandemie konnte «Smiling Gecko» damit einen Teil seines Einkommens erzielen. Aber seit Beginn der Corona-Krise im März 2020 hat die Versorgung der lokalen Bevölkerung Priorität. Um die grösste Not zu lindern, leistet «Smiling Gecko» humanitäre Nothilfe und unterstützt mehr als 400 Familien mit über 2'400 Familienangehörigen in der Umgebung. Ein Notfall-Team verteilt regelmässig Pakete mit Lebensmitteln und medizinischen Produkten an die bedürftigen Menschen. Zusätzlich zu Reis und Trockennahrungsmitteln enthalten die Pakete auch alle verfügbaren Produkte aus der eigenen Landwirtschaft, wie Gemüse, Schweine-, Hühner- und Rindfleisch und Fisch. Trotz der schweren Zeit verfolgt «Smiling Gecko» weiterhin seine

«Die Menschen haben mehr Angst, am Hunger zu sterben, als an einer Erkrankung durch das Corona Virus. Diese Angst ist auch in den meisten Fällen berechtigt ...»

Hannes Schmid

Philosophie der Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. Die Verteilung von Hilfspaketen bleibt klar eine Übergangslösung, um die unmittelbaren, dramatischen Folgen der Corona-Krise zu lindern. Langfristig helfen nur Bildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit der Bevölkerung bei der Bewältigung von Hunger und Armut, d.h. Hilfe zur Selbsthilfe.



Abbildung 3: Impressionen aus dem Schulalltag der Smiling Gecko Schule



Abbildung 4: Geplant von einem Projektteam der ETH - der Education Campus

ÜBER SMILING GECKO

«Smiling Gecko» ist ein Hilfsprojekt, das ganz neue Wege geht. Es wurde vom Zürcher Künstler und Fotograf Hannes Schmid gegründet und verfolgt mit seinen ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Clusterprojekten einen ganzheitlichen Ansatz, der zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensumstände in der ländlichen kambodschanischen Gesellschaft führt. Auf Antrag der Vetsuisse Fakultät verlieh die Universität Zürich im April 2018 Hannes Schmid in Anerkennung seines vorbildhaften Einsatzes für Familien aus den Slums von Phnom Penh die Würde eines Ehrendoktors.

Seit 2014 gibt das Hilfswerk hunderten von Menschen aus den Slums der Hauptstadt Phnom Penh und aus der Region eine sichere Zukunftsperspektive auf dem Land. Seitdem konnten in den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus/Gastronomie, Handwerk und Schule viele Arbeits- und Ausbildungsplätze geschaffen werden. Durch die ökonomische Ausrichtung der Clusterprojekte sollen diese sich nach einer Anlaufzeit selbst tragen und können dann die Schule und damit auch die Ausbildung der Kinder finanzieren. Dadurch entsteht das exemplarische Modell einer funktionierenden, ländlichen Community, die den Menschen Bildung, menschenwürdige Arbeit und nachhaltige Einkommen sichert.

Das Herzstück von «Smiling Gecko» ist eine Schule, die im Endausbau mehr als 1'100 Schüler vom Kindergarten bis zur Oberstufe unterrichtet wird. Im laufenden Schuljahr profitieren bereits knapp 400 Kinder von einer guten Bildung mit Schulessen sowie medizinischer und hygienischer Versorgung in einer innovativen, kindgerechten und effektiven Lernumgebung. Eine weitere wichtige Säule der Hilfsprojekte ist die Landwirtschaft mit Obst- und Gemüseanbau, Schweine-, Hühner-, Rinder- und Fischzucht. Daneben umfasst das Projekt heute ein grossartiges Bungalow-Hotel mit Restaurant, eine Schreinerei und ein Food Processing Center mit einer Bäckerei und einer Metzgerei. In allen Clustern werden Kambodschaner in den unterschiedlichen Berufen ausgebildet.

www.smilinggecko.ch

«Covid-19 verschlimmert das Leiden der Ärmsten (2020)»

Einweihung der Fotografie aus dem Leben in Kambodscha – ein Geschenk von Hannes Schmid an die Fakultät.



Das Bild, fotografiert von Hannes Schmid, hängt vor dem Grossen Hörsaal



V.l.n.r. Sibylle Gassmann, Adrian Hehl, Thomas Lutz, Dekan Roger Stephan, Max Gassmann, Hannes Schmid, Xaver Sidler und Marlen Tschudin



Hannes Schmid, Fotograf und Gründer des Hilfswerks «Smiling Gecko» in Kambodscha, Ehrendoktor der UZH 2018



Übergabe der Vetsuisse-Tasche als kleines Präsent

Hefeschnecken mit Zwetschgenmus und Zimt

Autorin: Leonore K uchler

Zwetschgen und Zimt schmecken zusammen besonders gut. In diesem Rezept werden sie in einen Hefeteig gerollt und zu fluffigen Schnecken gebacken. Viel Spass beim Nachbacken.

Für den Hefeteig

- 400 g Mehl
- 50 g Zucker
- 1 Prise Salz
-   Hefew rfel (20g)
- 80 g Butter, kalt, in kleinen St cken
- 2 dl kalte Milch
- 1 Ei
- 1 gestrichener TL Zimt

Für das Zwetschgenmus

- 500 g Zwetschgen, entsteint
- 70 g Zucker
- 1 gestrichener TL Zimt
- 1 gehäufte EL Maizena



Den Ofen auf 180  C Ober- und Unterhitze vorheizen und eine 28 cm im Durchmesser grosse Springform mit Backpapier auskleiden.

In einer Schüssel Mehl mit Zucker, Salz und Hefe vermengen. Butter, Milch, Ei und Zimt zugeben und zu einem weichen, glatten Teig kneten. Zugedeckt bei Raumtemperatur ca. zwei Stunden aufs Doppelte aufgehen lassen.

In der Zwischenzeit die Zwetschgen klein schneiden und in einem Kochtopf mit 70 g Zucker während 5 Minuten kochen. Zimt zugeben und mit dem Stabmixer zu einem feinen Mus pürieren. Drei EL Mus abschöpfen, darin das Maizena auflösen und das Gemisch unter das restliche Mus mischen. Kurz auf der Herdplatte erwärmen, damit die Masse bindet.

Den aufgegangenen Hefeteig am besten auf einem Backpapier auf ca. 35 x 20 cm auswallen. Das abgekühlte Mus gleichmässig verteilen und dabei auf jeder Seite einen Rand von 2 cm freilassen. Nun von der Langen Seite her aufrollen. Für 30 Minuten in den Kühlschrank legen.

Hefeteigrolle mit einem scharfen Messer in 7-8 Schnecken schneiden. Hefeschnecken in die Form legen und für ca. 35 Minuten im unteren Drittel des Ofens backen.

Tipp: Durch das Kühlen der Hefeteigrolle lassen sich die Schnecken besser schneiden. Hefeteiggeb ck schmeckt ganz frisch am besten.

Bon Appetit!

